

## Im Bündnis mit Maria den Alltag heiligen

Die Internationale Schönstattbewegung feiert ihren hundertsten Gründungstag  
- Ein Gespräch mit Kardinal Francisco Javier Errázuriz Ossa

---

VON REGINA EINIG

Ein Jahr lang feiert die Internationale Schönstattbewegung ihren hundertsten Geburtstag. Am 18. Oktober 1914 schloss Pater Joseph Kentenich mit einer Gruppe junger Männer in Vallendar vor dem Bild der Dreimal Wunderbaren Mutter das Liebesbündnis. Heute wird das Gnadenbild in Schönstattkapellchen auf allen Kontinenten verehrt. Zur weitverzweigten weltweiten Schönstattbewegung gehören Priester und Laien. Sie alle feiern - im August beispielsweise in Buenos Aires, Kroatien, Kapstadt, Tanzania und Uruguay. Den Höhepunkt der Jubiläumsfestlichkeiten bilden die gemeinsame Festwoche in Schönstatt Mitte Oktober und die anschließende Rompilgerfahrt. Ober die Sendung der Schönstattbewegung heute sprach Regina Einig mit dem chilenischen Kardinal Francisco Javier Errázuriz Ossa, der zum Institut der Schönstattpatres gehört. Der emeritierte Erzbischof von Santiago de Chile gehörte in seiner Heimat zur Gründergeneration Schönstatts. Heute berät er mit sieben weiteren Kardinälen der „K 8“ den Heiligen Vater.

### **Eminenz, wie haben Sie die Schönstatt-Bewegung kennengelernt?**

Man könnte fast sagen, dass das zufällig geschah. Ich studierte im zweiten Jahr an der Universität und kam aus einer katholischen Schule der Steyler Patres. Auch meine Familie war sehr gläubig. Mein Vater war der Vorsitzende der Benediktineroblatten in Chile, und meine Mutter engagierte sich sehr im sozialen Bereich. Sie trug die Verantwortung für den Bau des Nationalheiligtums Maipú. Mehr als vierzig Jahre hat sie in den Bau des Heiligtums investiert. An der Universität traf ich zum ersten Mal in meinem Leben mit ganz vielen unterschiedlichen Menschen zusammen, die einen waren nicht getauft, andere glaubten nicht an Gott. Im zweiten Studienjahr stieg die Frage in mir auf: Wie will ich meinen Glauben, mein Christentum leben, wenn ich wirklich glaubwürdig sein will? In meinem Semester war ein Kommilitone, der zur ersten Schönstatt-Gruppe in Santiago gehörte. Er machte großen Eindruck auf mich, weil er sehr kameradschaftlich war, immer fröhlich, fleißig, sportlich. Er hatte zwar nicht die besten Noten, doch dafür beeindruckte er mich als Persönlichkeit und als gläubiger Christ. Und eines Tages sagte ich zu ihm: Bitte stelle mich deinem geistlichen Begleiter vor. Ich wusste nicht einmal, ob er einen geistlichen Begleiter hatte, aber ich ging davon aus. Wir fuhren auf seinem Motorrad zum Schönstatt-Heiligtum in La Florida und er stellte mich Pater Benito Schneider vor. Pater Schneider erzählte mir von Schönstatt und zum Schluss fragte er mich, ob ich den Gründer kennenlernen wolle, der in der Nähe sei.

### **Und wollten Sie das?**

Nein, ich lehnte ab, weil es mir zu verpflichtend erschien, den Gründer einer Bewegung kennenzulernen, die ich noch kaum kannte. Dennoch gründete ich dort eine Schönstatt-Gruppe. Wir waren fünf zehnte Kommilitonen. Ich wurde Gruppenleiter. Schönstatt hat mich begeistert - bemerkenswerterweise nicht wegen der herausragenden Beziehung zur Muttergottes, sondern weil es den Plan einer brüderlichen Gesellschaft darstellt, die auf die Stimme Gottes in der Zeit hören und gläubige Persönlichkeiten heranbilden will. Und mir gefiel auch das Gebet in Schönstatt sehr.

### **Welche Sendung hat die Schönstattbewegung hundert Jahre nach ihrer Gründung?**

Als geistliche Bewegung, die aus der Mitte der Kirche heraus entstanden ist und im Dienst der Kirche steht, möchte Schönstatt sich der großen Herausforderung der Evangelisierung in einer Welt annehmen, die weitgreifenden und tiefen Veränderungen unterworfen ist. Vor hundert Jahren legte Pater Kentenich „den Finger auf den Puls der Zeit und an das Ohr und das Herz Gottes“. Er machte darauf aufmerksam, dass der zunehmende Pluralismus, Säkularismus und Relativismus der modernen Kultur die Erziehung der innerlichen Person erforderten sowie ihrer Fähigkeit, freie Entscheidungen nach den Werten des Evangeliums zu treffen. Das gleiche gilt für ihre lebendige Integration in eine solidarische Gemeinschaft, die Hoffnungen und Ängste der Menschen einschließt. Er erklärte, dass eine neue christliche Synthese notwendig sei, imstande, die natürliche und übernatürliche Wirklichkeit zu durchdenken und zu durchleben. Beide Wirklichkeiten sollten nach Art eines großen Organismus integriert und in der Gegenwart verortet sein. Die Gestalt der Gottesmutter Maria verkörpert diese Synthese. Sie ist das Modell der vollendeten Frau, der treuen Jüngerin und großherzigen Missionarin des Herrn. Diese Botschaft des Gründers von Schönstatt hat nichts von ihrer Kraft verloren. Um der Welt die gute Nachricht des Evangeliums zu bringen, braucht es Personen und Gemeinschaften, die im Bündnis mit Maria als Kinder eines überaus barmherzigen Vaters die Freude der Gotteskindschaft leben, den Alltag heiligen und hinausgehen, um Zeugnis abzulegen für die Wahrheit und das Leben, von denen Freude und Erlösung für die Welt ausgeht.

**Können Sie konkrete Projekte nennen?**

Ein Beispiel dafür ist die Kampagne der Pilgernden Gottesmutter, die der brasilianische Laie Don Joao Pozzobon ins Leben gerufen hat. Er legte mit dem Bild der Dreimal Wunderbaren Mutter 140000 Kilometer zu Fuß zurück und brachte es zu Familien, in Krankenhäuser und Schulen. Die Kampagne wurde zu einer wertvollen apostolischen Aktion und hat sich auf der ganzen Welt ausgebreitet. Es ist Maria, die Mutter der Kirche, die in die Welt hinausgeht, um ihre Töchter und Söhne zu evangelisieren.

Ausgehend von Argentinien entstand in Lateinamerika auch das Projekt, die Schönstatt-Pädagogik für die Lehrer vieler Schulen zugänglich zu machen. Es entwickelte sich das pädagogische Zentrum „Centro pedagógico José Kantenich“, das seine Dienste an Multiplikatoren im Erziehungsbereich offeriert. In verschiedenen Ländern hat sich ein Netz von Schulen entwickelt, welche die pädagogischen Richtlinien und Prinzipien von Pater Josef mit Erfolg anwenden.

Einige Priester, die zur Schönstattbewegung gehören, wollten die großen Wallfahrten mit Millionen von Pilgern zu den Heiligtümern der Kirche in Lateinamerika noch intensiver als Möglichkeit zur Evangelisierung nutzen. Ihrer Initiative ist es zu verdanken, dass ein internationaler Zusammenschluss der Wallfahrtsrektoren in Zentral- und Südamerika vorangebracht wurde. Ziel ist die Zusammenarbeit der Rektoren zwecks einer besseren pastoralen Betreuung und wirksamen Evangelisierung der Pilger. Auch die Verehrung der Heiligen wurde auf diese Weise gestärkt und damit auch der Wille der Menschen, sich deren Lebensstil, Gebetsgeist, apostolische Großherzigkeit und soziale Einflussnahme zum Vorbild zu nehmen. Es war ein großes Projekt, das vor allem die Lateinamerikanischen Bischofskonferenzen in Puebla und Aparecida auf gegriffen haben.

**Wie würden Sie die Idee der sogenannten Bündniskultur, die ein Schlüsselbegriff ist für das Schönstatt-Jubiläum, jemandem erklären, der keine Vorstellung von der Spiritualität Schönstatts hat?**

Der Begriff Bündniskultur ist relativ neu. Im Bündnis zu leben, diese Vorstellung besteht schon länger, aber der Gedanke, dass dieses Bündnis die Kultur der Person völlig durchdringen soll, ist ein Verständnisschritt in der Spiritualität Schönstatt, der erst in den vergangenen Jahren vollzogen worden ist. Woher stammt diese Vorstellung? An erster Stelle ist es Gott, der seinem Volk ein Bündnis anbietet. Er hat ihm einen Weg durch seine Gebote vorgeschlagen. Mit Jesus Christus wird dieses Bündnis erneuert, wird auf den Dreifaltigen Gott ausgerichtet und auf Ewigkeit hin angelegt. Darum fragt sich der Mensch: Will ich als Bündnispartner Gottes leben? Will ich es ernst nehmen, dass Gott einen Bund mit mir eingeht und will ich daraus auch Konsequenzen ziehen? In Schönstatt wird das Bündnis mit Gott konkret in einem Liebesbündnis mit Maria - und mit ihr als lebendiger Pforte zum Liebesbündnis mit dem Vater, mit dem Sohn, mit dem Heiligen Geist, mit der Kirche und mit der ganzen Menschheit. Im Zentrum dieses Bündnisses stehen Initiativen und eine Begegnung. Gott sucht die Begegnung mit uns, und wir suchen die Begegnung mit dem anderen. Wir wollen nicht nur ein flüchtiges Zusammentreffen, sondern es sollen tiefe Bindungen geschaffen werden — der Liebe, der Treue und der Zusammenarbeit, die im Grunde darauf beruhen, dass wir alle in das große Projekt Gottes eingebunden sind und bei dem wir uns gegenseitig helfen. Wir wollen uns gegenseitig unterstützen, um den Plan zu verwirklichen, den Gott in unser Leben hineingelegt hat. Niemand darf gleichgültig sein.

**Ist Pater Joseph Kantenich für Sie ein priesterliches Vorbild?**

Ganz bestimmt. Seine Schriften haben mein Leben außerordentlich bereichert. Ich habe mich schon als sein geistlicher Sohn gefühlt, noch ehe ich ihn persönlich kennenlernte. Nachdem ich zum Priester geweiht worden war, lernte ich ihn dann in Milwaukee/USA kennen. Er hat mir dabei geholfen, den Willen Gottes zu suchen. Da bei war er sehr wachsam für die Zeichen Gottes. Mich hat beeindruckt, dass er nie versuchte, Türen aufzustoßen, sondern dass er es Gott überließ, die Initiative zu er greifen, um Türen zu öffnen. Und nicht nur das. Er achtete aufmerksam darauf, wie Gott in Menschen Initiativen und Sehnsüchte weckt. Er nannte das „Seele men“. Bei ihm war das Neue für mich, dass er sich mit Gott austauschte und Gottes Wirken in der Lebensgeschichte der Menschen entdeckte, die ihn suchen. Er hatte tief verinnerlicht, dass der österliche Weg zur Auferstehung über den Kreuzweg führt. Als er sich vor der Einlieferung ins Konzentrationslager Dachau hätte retten können, tat er nicht, worum ihn seine Bewunderer baten. Er wusste, dass der Weg des Christen über das Wort Jesu Christi führt: Wenn jemand mein Jünger sein will, verleugne er sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach. Er wollte uns den Weg zur inneren Freiheit zeigen und hatte einen enormen inneren Frieden.

**Welche Pädagogik hatte Pater Kantenich?**

Pater Kantenich war nicht nur Priester, sondern auch Pädagoge. Er entdeckte den göttlichen Plan in der Originalität des Anderen und erkannte zugleich die ganze Freiheit einer Person an. Nie hat er gesagt: Sie müssen dies oder jenes tun, das ist Ihr Weg. Er gab Jm damit jemand seinen eigenen Weg finden konnte. Diese Pädagogik erschien mir immer höchst attraktiv. Dazu kam die Liebe zur Muttergottes, die Priester in Lateinamerika ja immer haben, eine tief marianische Persönlichkeit und ein tiefgründiges Bild der Muttergottes, die mich ansprachen. Maria nicht nur als Mutter Jesu und Mutter der Kirche, sondern in Übereinstimmung mit dem großen Theologen Matthias Joseph Scheeben: „Die Gottesmutter ist die amtliche Dauerhelferin und Dauergefährtin Christi beim gesamten Erlösungswerk.“

**Für welches Zeugnis stehen die Schönstatt Familien heute?**

Christliche Ehe bedeutet die lebenslange Verbindung eines Mannes mit einer Frau, die in die Elternrolle mündet, auch wenn es in der Gegenwart die Tendenz zum Versuch gibt, die Ehe abzuschaffen, dass alle voll kommen frei und ungebunden sind und sich gelegentlich mit anderen für einen Lebensabschnitt verbinden. Das ist ein Desaster, insbesondere für die Kinder, denen es an Stabilität im Inneren der Familie fehlt, dem Raum, in dem sie wachsen können und wertgeschätzt werden. Die Nicht-Kultur der Geringschätzung der Ehe wird sich ändern, aber sehr langsam, Die kirchliche Lehre hat sich überhaupt nicht verändert. Sie besagt genau, dass das Leben heilig ist. Das Gebot „Du sollst nicht töten“ vom Berg Sinai umfasst das menschliche Leben von der Empfängnis bis zum Alter. Diese Wahrheit hat der Papst in dem Schreiben Evangelium vitae bekräftigt - und zwar mit Formulierungen, die der Verkündigung einer unfehlbaren Wahrheit nahekommen.

Es gibt etliche feministische Strömungen, die behaupten „ich kann über meinen Körper verfügen, das sind reproduktive soziale Rechte“. Aber wenn das Kind im Mutterschoß - das wehrloseste und unschuldigste Leben - nicht respektiert wird, verschwindet die Achtung vor dem Leben ganz. Die Schwachen sind zu respektieren und zu achten. Daran wird sich nichts ändern. Genauso wenig gibt es die Ehe zwischen zwei gleichgeschlechtlichen Personen. Der Ehe ihren Auftrag, Leben weiterzugeben, zu nehmen, bedeutet, ihr als Keimzelle und Quelle der Gesellschaft den Garau zu machen. In einer solchen Zeit ist es ganz wichtig, eine Bewegung zu haben, in der unzählige Familien riesige Freude haben an ihrer Berufung als Familie und ihre Verbindung in Gemeinschaft mit der Kirche leben. Die Schönstattfamilien leben ihren Ehebund als Heiligtum des Leben und des Vertrauens. Auch in der Wüste ist es an uns, schon jetzt in ein verheißenes Land zu gehen, in dem viele Familien glücklich ihre Sendung leben.

**Für Pater Kentenich läuft ein Seligsprechungsprozess. Womit rechnen Sie? Wird der Heilige Vater Pater Kentenich vielleicht innerhalb der nächsten 10 bis 15 Jahre seligsprechen?**

Das hoffe ich. Da ich ihn persönlich gekannt habe bin ich davon überzeugt, dass er ein Heiliger ist. Aber Gott hat eine Zeit dafür vorgesehen, wenn er die Menschen mit der Gestalt eines Heiligen beeindrucken will.

**Der Statistik zufolge stellen die Familien den stärksten Zweig der Schönstattbewegung dar. Wird das so bleiben oder erwarten Sie Änderungen innerhalb der Bewegung?**

In manchen Ländern ist die Jugend noch stärker vertreten als die Familien. Von der soziologischen Warte aus ist auch sehr verständlich, dass die Familienzweige stärker sind. Der Jugend schließt man sich eine Zeitlang an, während die Familien eine lebenslange Bindung eingehen. Es gibt allerdings keine Taktik, dieses oder jenes besonders zu fördern.